

31. Jahrgang • Nr. 3/2009 • Juni/Juli • € 7,20/sfr 11,65/\$ 9,30/£ 4,75 • G 8031 F

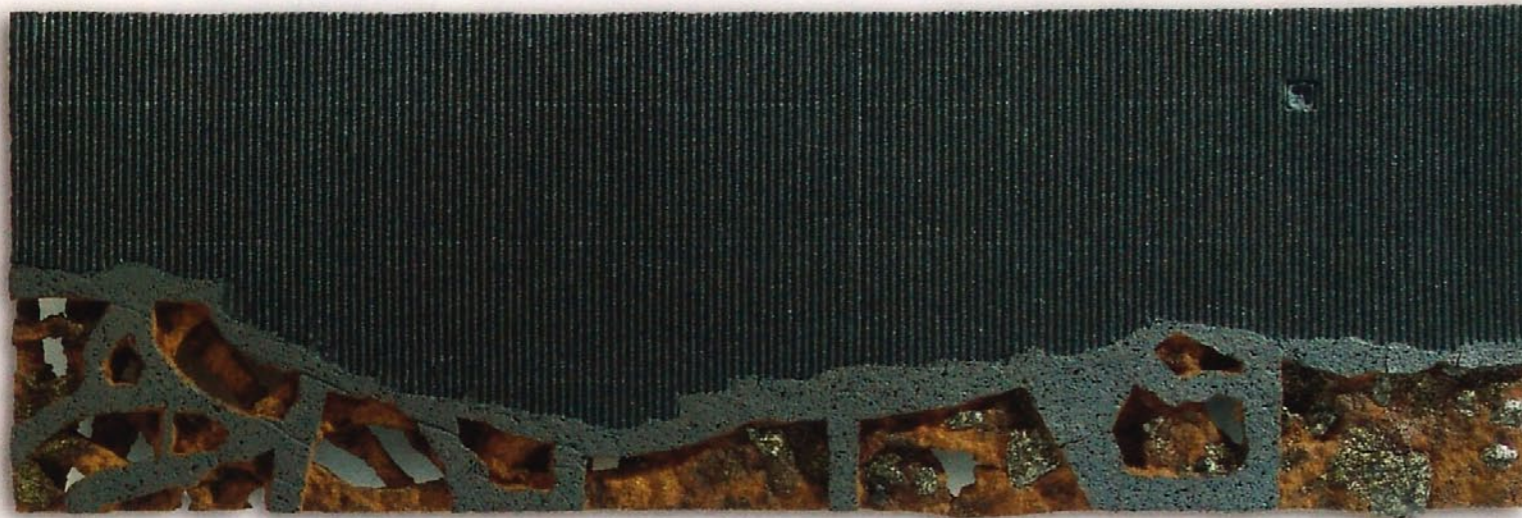
KeramikMagazinEuropa

CeramicsMagazineEurope



Wandel und Ausdruck

Die Landschaftsreliefs
von Fritz Radlwimmer



Landschaft, 2007, 101 x 34 cm, braunes Steinzeug

Ganz schön schwere Bilder, die da in den Regalen liegen und an den Wänden des ungewöhnlich ordentlichen Ateliers hängen. Hier herrscht Aufgeräumtheit, Klarheit und Strenge. Eher ein Ort zum Entwickeln von Strategien, nicht des kreativen Chaos. Der Herr der Steinzeugmassen wirkt wie ein Kopfwerker, nicht wie ein Handwerker. Wenn man sich mit ihm unterhält, stößt man auf vielseitige Interessen von der Philosophie und Religion bis zur Musik, die sehr wichtig für ihn ist, und auf ein breites kunstgeschichtliches und literarisches Wissen. In der Handbibliothek im Atelier stehen Kunstbände über Eduardo Chillida und Antoni Tàpies,

über Zen und I Ging, im Gespräch kommen wir über Eduard Hopper zu Emil Schumacher bis Peer Kirkeby. In der Beschäftigung mit den fernöstlichen Lehren fand Fritz Radlwimmer zur Meditation. Mit dem Rembrandt-Selbstbildnis in der Wiener Albertina führt er bei jedem Besuch ein intensives Zwiegespräch, Auge in Auge, ein wiederkehrendes Wiener Museums-Ritual. Des Öfteren fällt der Name John Cage, der mit dem „Stück 4'33“ berühmt geworden ist und auch das 639 Jahre dauernde Orgelprojekt Halberstadt in die Wege leitete. Die drei Sätze von 4'33 sind mit der Anweisung Tacet versehen und bestehen aus völliger Stille. Zu Fritz Radlwimmer

passt das gut, und es erklärt vieles von seiner Herangehensweise. Seine vorbereitende Arbeit besteht vor allem im Nachdenken und Hinhören, Erkennen und Verstehenwollen der Abläufe, während derer sich die Materie durch Bearbeiten, chemische und mechanische Beeinflussungen verändert. Schaut man Radlwimmer bei der Arbeit zu, bekommt man den Eindruck von Gelassenheit, Hingabe und selbstvergessenem Tun. „Kunst muss man leben“, ist seine Überzeugung, und ihm nimmt man diesen Satz ab. Der Umgang mit den Erden ist für ihn Erforschung und auch spirituelle Erfahrung. „Die ständige Verwandlung ist wohl das am stärksten bewegende Lebensprinzip. Im gesamten keramischen Prozess ist dies auf besondere Weise spürbar. Das zentrale Anliegen meiner Arbeit besteht darin, dieses Prinzip begreifbar zu machen“, notiert er in seinen Aufzeichnungen.

Der 1963 in Schärding/Österreich geborene Künstler studierte an der Kunstuniversität Linz und lehrt Kunsterziehung in Ried im Innkreis. Das Studium aber, erzählt er rückblickend, hat ihm vor allem gezeigt, was er nicht wollte. Seine grafischen Arbeiten verbrannte er in Bausch und Bogen. Die eigenen kreativen Ziele mussten neu sondiert werden. Während des Studiums hatte er schon bei Erwin Reiter und Wolfgang Kirchmayr Kontakt zur Bildhauerei bekommen, doch erst die Begegnung mit einem Raku-Keramiker brachte den zündenden Funken. Er erlernte das Drehen, denn Handwerk muss beherrscht sein, entwickelte eigene Massen, Engoben und Glasuren. Doch dann widmete er sich – ab 1993 – ohne weitere Umschweife der intensiven und ausschließlichen Beschäftigung mit dem Wandrelief. Es blieb nicht beim kleinen Format. Doch die großen Stücke haben ihre Tücken. Der handelsübliche Ton taugt nicht. Eine lange Phase des Experimentierens war nötig, bis er die Sache einigermaßen in den Griff bekam. Ein größerer Ofen



Tonraum, 2005, 70 x 34 cm, braunes Steinzeug

musste gebaut werden, um die Platten zu brennen. Durch einen Artikel im „Keramik Magazin Europa“ stieß er auf Hans Spinner, der lange Erfahrung mit großen Formaten hat. Er besuchte ihn im südfranzösischen



Grasse und bekam dort Rat und Hilfe und vor allem Mut und moralische Unterstützung. 2000 baute er sein neues, helles Atelier und begann selbst mit Konstruktion und Bau eines größeren Brennofens – alles andere wäre nicht erschwinglich gewesen.

Auch wenn Fritz Radlwimmer seine grafischen Zyklen ins Feuer geworfen hat, das Studium der Zeichnung hat sich gelohnt. Der Arbeit im Ton geht eine Serie von Skizzen voraus. Nichts bleibt unüberlegt. Dabei lässt sich die lang gereifte Idee zu einer Form auch von spontanen Einfällen befruchten. Wichtig ist, dass die unmittelbare Sprache des Tons nicht verschüttet wird. Auf Spaziergängen findet der Künstler Materialien, die mit verarbeitet werden. Er hat einen ausgeprägten Blick für die Sprache von ungewöhnlichen Strukturen. Die raue Oberfläche des Steinzeugs, die Abdrücke und Eindrücke von Steinen, Folien, Pappen erzeugen unterschiedliche Oberflächenreize, optisch und haptisch.

Landschaft, 2009, 101 x 33 cm, schwarzes Steinzeug



Geometrische Formen werden gegen Amorphes ausgespielt, schwarze und graue gegen erdig-rötliche Töne, kalligrafische Zeichen gegen strenge Flächen. Landschaften, Schichtungen wie Querschnitte durch Erdschichten entstehen aus Granitschmelze, Asche und Metalloxiden. Das chinesische Zeichen für „Dschen“, das Erregendes, Bewegendes beschreibt, ist konfrontiert mit einem Steinkreis, kleine Granitbrocken, die Risse aufbrechen. Es überwiegt der Eindruck der Strenge und der Ausgewogenheit, das Archaische wird wohlkalkuliert gebändigt, willkürliche Aufbrüche des Materials gemäßigt durch glatte Flächen. Es entstehen eigenständige Welten auf diesen Reliefs, auch große Friese, auf denen Harmonie und Ästhetik bestimmend sind. Noch mehr als sonst – gerade bei keramischen Stücken – ersetzen Bilder der Arbeiten die Originale nicht, denn sie vermitteln den täuschenden Eindruck von Glätte. Man muss die Stücke sehen und anfassen.

Landschaft, 2008, 101 x 71 cm, schwarzes Steinzeug



Aufbrüche, 2006, 58 x 37 cm, schwarzes Steinzeug

Demiurg, 2006, 32 x 32 cm, schwarzes Steinzeug

Die Massen, Engoben und Glasuren werden von Fritz Radlwimmer in langjähriger Arbeit entwickelt und meist aus Rohstoffen der Umgebung gemischt. Auch wenn das Konzept im Grunde feststeht, bleibt der Künstler während des Arbeitsprozesses offen für neu sich ergebende Situationen und reagiert spontan auf die Eigenheiten des Materials. Granit, ein in der Region vorhandener Stein, wird häufig integriert, sowohl um Einschlüsse zu produzieren als auch um Aufbrüche und Verwerfungen zu produzieren. Bei 1220–1350 ° schmilzt Granit in die Masse ein, verglast und verursacht Sprünge und Risse, die aus langer Erfahrung heraus gezielt mit einkalkuliert werden – meistens klappt das. Dazu müssen der Feuchtigkeitsgrad und davon abhängig die Plastizität des Tons berücksichtigt werden. Durch die unterschiedlichen Massen und Engoben kann sich der





Kreis, 2008, 103 x 72 cm,
braunes Steinzeug

Pateras Keller, 2006,
42 x 31 x 8 cm,
schwarzes Steinzeug



Fotos:

Thomas Radlwimmer

Autorinnenhinweis:

Ines Kohl ist freie Autorin und
Kunsthistorikerin. Sie lebt in
Niederbayern.



Struktur, 2007,
38 x 30 x 8 cm,
schwarzes Steinzeug

Trocknungsprozess über vier bis zwölf Wochen erstrecken. Im Wechsel von oxidierender und reduzierender Atmosphäre entsteht das fein differenzierte Farbenspiel dieser großen Wandreliefs, in denen heftige Ereignisse ablaufen und die Fritz Radlwimmer dann in bescheidenem Understatement „Reliefs aus Steinzeug“ nennt. Dabei sind sie einfach ziemlich perfekt. Ein gelungenes Konglomerat aus philosophischem Weltentwurf und physikalischem Wissen, aus chemischem Know-how und dem Staunen vor elementaren Vorgängen, aus dem Versuch, die Welt zu gestalten, und der Einsicht in ihre bedingte Beherrschbarkeit.

Der Bildner als Weltenschöpfer? Der alte Vergleich ist Fritz Radlwimmer nicht geheuer. Alfred Kubin, Meister der Fiktionen, der nicht weit von hier im „Schlössl“ in Zwickledt gelebt hat, schrieb in seinem Roman „Die andere Seite“: „Der Demiurg ist ein Zwitter.“ Diesen Satz hat Fritz Radlwimmer auf einem Relief verewigt.